

# Die pflegende Hand, die niemals ruht

Die Dombauhütten sind jetzt Immaterielles Kulturerbe der Menschheit. Gespräch mit Aachens Dombaumeister.

VON PETER PAPPERT

**AACHEN** Dem nächsten Schaden immer einen Schritt voraus sein und ihn dadurch vermeiden. Bei aller Freude über das Erreichte nur nicht ausruhen – schon gar nicht auf internationalen Lorbeeren. So lassen sich Aufgabe und konkrete Arbeit von Helmut Maintz und seiner Aachener Dombauhütte wahrscheinlich am besten beschreiben. Aachens Dom war 1978 das erste deutsche Bauwerk überhaupt, das die UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) in ihre Liste des Weltkulturerbes aufnahm.

Im vorigen Monat nun hat die Unesco die Dombauhütten zum Immateriellen Kulturerbe erklärt, weil sie „gute Praxisbeispiele“ darstellen. Damit sind neben der Aachener weitere 17 Dombauhütten in Europa ausgezeichnet worden. Genau darauf – auf die Praxis – legt der hiesige Dombaumeister Wert. Seine Arbeit hört nie auf.

„Es gibt immer was zu tun“, sagt Maintz im Gespräch mit unserer Zeitung. Also muss er neben seiner täglichen Arbeit im und am Dom die Verantwortlichen in der Stadt und im Domkapitel, in Nordrhein-Westfalen und im Bund immer wieder um Unterstützung bitten, um genau das zu erhalten: unersetzliches Kulturerbe. Dabei ist ihm das nunmehr doppelte Unesco-Plaket eine große Hilfe.

Nachdem der Dom von 1986 bis 2016 30 Jahre lang von Grund auf instand gesetzt wurde, kommt es Maintz dauerhaft auf „die pflegende Hand des Menschen“ an. Die dürfe nie ruhen. Vorsorge treffen, damit zum Beispiel ein defektes Fugennetz so früh wie möglich repariert werden kann, bevor eindringendes Regenwasser Eisenklammern rosten und Steine aufspringen lässt. Es müsse gewährleistet werden, „dass die Feuchtigkeit vom Bau weg bleibt“, hat Jochen Brammertz, Steinmetz an der Aachener Dombauhütte, gesagt.

## Tierhaare im Mörtel

Was steht aktuell an? Die Arbeiten an der Taufkapelle sind bald beendet. 20 Jahre, nachdem die Sanierung der gotischen Chorhalle abgeschlossen wurde, „müssen wir uns in diesem Jahr mal wieder intensiver mit ihr beschäftigen“, sagt Maintz, „und die Steine dort, die Eisenanker, Anstrich und Fenster begutachten“. Und danach sind die Kreuzgänge dran – immer einen Schritt vor dem Schaden also. „Nicht erst warten, bis etwas passiert.“

Maintz ist erfüllt, von dem, was er tut: „Es ist für uns immer wieder spannend, die Spuren unserer Vorgänger zu entdecken und zu lesen.“ Was damit gemeint ist, könnte

er an Dutzenden Beispielen erläutern. „Wir entdecken, dass unsere Vorgänger in der Barockzeit Mörtel verwendet haben, in den Pferde- oder Kälberhaare eingearbeitet wurden, um ihn zu stabilisieren. Wir haben 1200 Jahre alte Kapitelle, die 2000 in einem ganz schlimmen Zustand waren, nach altem Vorbild mit einer Kalkmischung überzogen, die gegen Regen schützt, aber im Laufe der Zeit auch wieder weggewaschen wird.“ Das müsse zwar nach 20 Jahren erneuert werden, sei aber besser als irgendein Kunststoff, von dem man nicht wisse, wie er sich langfristig auswirkt.

„Es ist einfach schön zu erfahren, was unsere Vorgänger gemacht haben und wie es funktioniert hat“, schwärmt Maintz. „Wie haben sie zum Beispiel Wasser vom Bauwerk weggehalten. Und je weiter man im Dom in die Geschichte zurückgeht, desto größer wird mein Respekt:

Als wir zum Beispiel am karolingischen Mauerwerk gearbeitet und die alten Eisenanker ums Oktagon gesehen haben. Das war eine

bewundernswerte Leistung.“

Dieser Eisenanker sei an einer Stelle leicht angerostet, dass man vielleicht befürchten müsse, dass er bei einem Erdbeben reißen könne. Aus Respekt vor der Arbeit und wegen letzter Zweifel, ob und wie diese Stelle zu behandeln ist, lässt Maintz die Finger davon. „Vielleicht hat einer meiner Nachfolger in 50 oder hundert Jahren eine gute Lösung für das Problem.“ Vorerst sorgt, ohne ins Mauerwerk eingreifen zu müssen, ein neuer provisorischer Gürtel außen herum für zusätzliche Stabilität. „Ich muss den Dom nicht für tausend Jahre retten, sondern mit der Dombauhütte dafür sorgen, dass wir unseren Nachfolgern so viel Originalsubstanz wie möglich hinterlassen.“

Man könne auch aus früheren Fehlern lernen; davon gebe es auch einige, zum Teil sehr krasse. Die Chorhalle wurde lange durch eiserne Ringanker zusammengehalten. Als 1850 Verglasungen erneuert werden mussten, wurden fünf dieser Ringanker einfach abgeschnitten. „Pfuscher am Bau – erklären kann man sich das nicht. Die ganze Statik ging kaputt.“ Die Chorhalle neigte sich in der Folge lang-



Viel zu tun: Dombaumeister Helmut Maintz im hölzernen Dachstuhl des Aachener Münsters.

FOTO: HARALD KRÖMER

sam nach hinten, Gewölbe stürzten zusammen. 1920 gelang es dem Aachener Ingenieur Josef Pirlet, vom Oktagon aus mit einer Konstrukti-

on über dem Gewölbe (Pirlertscher Anker) die Driftbewegung der Chorhalle aufzuhalten und ein mögliches Auseinanderbrechen des Doms zu verhindern. Von 1993 bis 2000 wurden dann auch die alten Ringverankerungen im Bereich der Chorfenster wiederhergestellt.

Viel Wert legt Maintz – ganz im Sinne der Unesco – und des Immateriellen Kulturerbes – auf den Austausch mit den anderen Dombau-

hütten im In- und Ausland. Man trifft sich regelmäßig. „Nicht jeder Dombaumeister muss das Rad neu erfinden; man kann ja auch mal einen Kollegen fragen, wie er ein bestimmtes Problem löst.“

Die Dombauhütte dokumentiert über Jahrzehnte kontinuierlich ihre Arbeit, das Bauwerk, das Wetter, Handwerkstechniken und gibt dieses Wissen weiter. Bei aller fachlichen Orientierung an den Kollegen aus vorangegangenen Jahrhunderten, geht die Dombauhütte auch immer neue Wege. Steinmetz Brammertz hat damit begonnen, eine vom Karlsruher Dombauverein gesponserte Drohne einzusetzen, um in ansonsten nicht einsehbareren Ecken den baulichen Zustand zu fotografieren. Längst wird das angesammelte Wissen digital erfasst. „Aber letztlich, daran hat sich trotz aller moderner Technik nichts geändert, muss der Steinmetz den Stein bearbeiten und ihm Leben geben“, sagt Maintz.

## Schäden im Krieg

Die Aachener Dombauhütte wurde Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet. Nach wenigen Jahrzehnten schloß sie wieder ein. „Es geht ja immer auch um Geld“, sagt Maintz. 1952 wurde sie neu gegründet, aber 1969, „als die größten Kriegsschäden beseitigt waren“, wieder aufgelöst, wobei danach stets zwei Handwerker einer Steinmetzfirma am Dom beschäftigt waren. Maintz, der seit 1986 in der Dombauleitung arbeitete, überzeugte schließlich das Domkapitel, dass es preiswerter sei, in Eigenregie tätig zu sein, und so wurde im Jahr 2000 die Dombauhütte erneut gegründet, die seitdem von ihm geleitet wird und heute vier Mitarbeiter beschäftigt.

Das Bewusstsein, sich unentwegt kümmern zu müssen, schwinde zwischendurch, weiß Maintz. Dann muss er jedes Mal daran erinnern, dass das, „was wir mit viel Aufwand geschaffen haben, gepflegt werden muss“. Sonst sei in 50 Jahren der Schaden wieder zu groß und dessen Beseitigung teurer als die kontinuierlich „pflegende Hand“ der Dombauhütte.

## Sorgen im Handwerk

Maintz und sein Team arbeiten eng mit externen Firmen zusammen. „Wir brauchen schließlich viele verschiedene Gewerke.“ Am wichtigsten seien die Steinmetze. Hinzu kommen Schlosser, Zimmerleute, Glas-Restauratoren, Spezialtechniker für Datenleitungen, Heizung, Klima, Beleuchtung... Sorgen macht sich Maintz um den Nachwuchs fürs Handwerk. „Derzeit geht es noch, aber in Zukunft kann es schwierig werden.“ Es fehlen Auszubildende. Viele Handwerksbetriebe suchen händeringend junge Leute. „Es wollen zu viele Schulabgänger studieren. Dabei wird sich in 15 bis 20 Jahren noch mehr als heute erweisen, dass das Handwerk goldenen Boden hat.“

## DER MEISTER, DIE HÜTTE, DAS BUCH

Viel zu lesen, viel zu tun



Über die Arbeit aller Bauhütten, die sich erfolgreich um die Auszeichnung der Unesco beworben haben, informiert ein hoch interessantes und eindrucksvoll bebildertes Buch: Sabine Bengel und Dombaumeis-

ter e. V. (Hrsg.): „Europäische Bauhütten - Immaterielles Kulturerbe der Menschheit“. J. S. Klotz Verlagshaus, 152 Seiten. 24,80 Euro.

**Helmut Maintz (61)** ist seit 2000 Dombaumeister und damit verantwortlich für Sanierungs- und Etatplanung, Bauleitung, Abrechnung, Dokumentation und Verwendung der Finanzen gegenüber Zuschussgebern. (pep)

